

David Ölz

## Hartwig Bischofs „factory“

Nun sind sie also hier angekommen in einem Druckwerk, exemplarische Arbeiten aus der „factory“ von Hartwig Bischof. Im Gegensatz zu der Produktionsstätte von Andy Warhol, die mit dem sagen- und mythenumwobenen Namen „the factory“ in die jüngere Kunstgeschichte eingegangen ist und viele Produzenten gesehen hat, ist die Kunstfabrik von Hartwig Bischof ein Einmannbetrieb und das Produkt stammt direkt aus der Hand des Künstlers.

Die Grundsubstanzen der Werke von Bischof sind fotografische Motive verschiedenster Quellen von Modeabbildungen, Naturmotiven, Pflanzlich-Floralem bis zu Werken von Künstlern, in der „Ahnengalerie“, die für ihn einen besonderen Stellenwert haben bzw. auch klassische Väter der Moderne sind wie z.B. Gauguin, Cezanne oder Matisse. Der Künstler ist zuerst Sammler von Abbildungen, Betrachter von seiner Umwelt und kreiert aus der Auseinandersetzung damit etwas Neues. Neues nicht unbedingt im Sinne von „nie dagewesenem“, sondern neu in der besonderen Mischung und Zusammenstellung.

In dieser sich auf ein Bild fokussierenden Zusammenschau von verschiedensten Realitäten liegt eine außerordentliche Qualität in der Arbeit von Hartwig Bischof.

Banales, Spielerisches aber auch Bedeutungsschwangeres wird, wenn geeignet für die Methode, von Bischof aufgegriffen, vervielfältigt, kollagenartig und teilweise gespiegelt aneinandergereiht, so dass eine geschlossene Bildreihe, ein „all over-Muster“ entsteht. Das Grundbild wird so zu einem Baustein für ein neues Megabild, das nicht mehr rein abbildhaft bleibt, sondern ganz neue Wahrnehmungsmöglichkeiten und optische Sensationen zum Vorschein bringt.

Die Idee der Auflösung eines Einzelbildes oder umgekehrt auch der computer-technischen Bilddarstellung durch Pixel wird durch die präzisen Einwebungen, die jedes Bild hat, durchgespielt. Diese Einwebungen, manchmal sehr dezent angebracht, unterbrechen den Fluss der reproduzierten Bilderflut und fokussieren das Auge des Betrachters darauf.

Von einiger Entfernung werden diese Webstellen fast als optische Irritationen im Gesamtbild wahrgenommen. An Distanz verlierend kippt diese Anschauung und der Wahrnehmungsapparat des Betrachters fügt dieses Webmuster zu einem Bild zusammen. So erkennt man manchmal ein weiteres Motiv, wie z.B. bei der Ahnengalerie, den Ahnenkünstlern selbst oder das Motiv bleibt im Zustand zwischen Abbild und abstraktem Muster stecken.

Bischof arbeitet zyklisch, ein Themenkreis, wie z.B. die „Sieben Werke der Kunstherzigkeit“ oder die „Ahnengalerie“, wird thematisch und formal variiert.

Die Arbeiten entziehen sich einer allzu schnellen Kategorisierung in eine Kunstgattung, sie bewegen sich spielerisch zwischen Fotografie, Objektkunst, neuen Medien aber auch Malerei. Trotz eines hohen Grades an Entmystifizierung der künstlerischen Arbeit, weil der Künstler eben sich verschiedenster technischer Hilfsmittel bedient, behält das Einzelbild diesen unwiederholbaren, einzigartigen Charakter, der durch die nicht ganz glatte Oberfläche verstärkt wird. Die Titel werden allesamt nach Beendigung des Werkes, aus der Beschäftigung mit dem Bild selber und mit witzig-ironischen Querverbindungen in das Feld der Geisteswissenschaften aber auch der Sprichwörter entwickelt. Manchmal führen die Titel zu neuen Anschauungsmöglichkeiten, manchmal sind sie Wortspielereien für sich.

Bischofs Arbeiten sind für mich zuallererst visuelle Sensationen, „schöne Bilder“, die den Betrachter gleichsam wie der Rhythmus eines Songs in andere Sphären katapultieren können. Sie sind, wie Fenster in einen neuen Raum, den es zu erkunden gilt.

Nach Abklingen des Farbrausches erkennt man aber bald, dass die Arbeiten einen hohen Grad an Reflexion über Kunst und Welt in sich bergen, auf die sich der Betrachter einlassen kann oder nicht.